

Vorwort

Den 30-jährigen Geburtstag der Ernst-Bloch-Assoziation, die 1985 in Hamburg gegründet worden ist, feierten wir mit einer Jubiläumstagung unter dem Titel »Dunkel des gelebten Augenblicks«. Die Tagung fand vom 6. bis 8. November 2015 im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen statt, in Kooperation mit diesem. Dessen Leiter, Herrn Dr. Kufeld, danken wir für die großzügige Unterstützung und unkomplizierte Zusammenarbeit, Frau Pazder insbesondere für die Hilfe bei der Organisation vor Ort.

Mitveranstalterin dieser ersten gemeinsamen Tagung war die 1986 in Ludwigshafen gegründete Ernst-Bloch-Gesellschaft. Unser Dank gilt deren Präsidentin, PD Dr. Francesca Vidal, für die Mitarbeit bei der Vorbereitung; insbesondere konnten so als Referenten die EBG-Mitglieder Julia Zilles, Lukas Hartmann und Mohamed Turki gewonnen werden.

In seinem Grußwort würdigte Klaus Kufeld das langjährige Engagement, mit dem nicht nur das Ernst-Bloch-Zentrum, sondern auch die beiden Bloch-Vereinigungen, auf ihre je eigene Weise, dazu beigetragen haben, das große Erbe der Philosophie Ernst Blochs weiterzutragen und in der Gegenwart zu positionieren. Francesca Vidal brachte anschließend zum Ausdruck, wie sehr sie das Zusammenwirken von Gesellschaft und Assoziation begrüße, sodass auch künftig ähnliche Veranstaltungen ins Auge gefasst werden sollten.

Auf die zurückliegenden dreißig Jahre der Assoziations-Geschichte, einem dialektischen Prozess von »Kontinuität« und mitunter auch »Bruch« – um einen Buchtitel von Rossana Rossanda aus den bewegenden Zeiten anklängen zu lassen – ging Doris Zeilinger ein, Mitglied des SprecherInnenRats der Ernst-Bloch-Assoziation.

Ich darf die Gelegenheit nutzen, insbesondere meinen Kollegen und Freunden Udo Bauer, Martin Blumentritt und Volker Schneider für viele Jahre wohltuend unpräzisen, aber dennoch stetigen Wirkens für die Ernst-Bloch-Assoziation herzlich zu danken. Unser Anliegen war es immer, Bloch auf der Spur zu bleiben – das hat uns zusammengeschweißt.

Doris Zeilinger

Eine thematische Bereicherung erfährt die Arbeit der Assoziation seit Langem durch Kollegen und Freunde wie Rainer E. Zimmermann und Beat Dietschy, die ich als Mitherausgeber des *Bloch-Wörterbuchs* eigens nennen möchte. Aber auch ehemaligen Assoziationsteilnehmern, die zu ihrer Zeit Wesentliches für die Ernst-Bloch-Assoziation geleistet haben, wie Ulrich Peter Trappe für den Aufbau, oder die bestimmte inhaltliche Akzente gesetzt haben, wie Jens Scheer, Jan Robert Bloch und andere, ist die Assoziation zu Dankbarkeit verpflichtet.

Den zahlreichen Autorinnen und Autoren, die in den letzten drei Jahrzehnten sich in ihren Aufsätzen mit Blochs Denken befasst und es so im Diskurs gehalten haben, gilt unser Dank, zumal sie alle unentgeltlich für der *VorSchein* geschrieben haben. Diese Ausgabe ist die 34. Nummer des *VorSchein!* Wir hoffen, dass die Ernst-Bloch-Assoziation durch ihre Tagungen und Publikationen der Philosophie Blochs dienlich war und weiterhin sein wird.

Alle unsere Aktivitäten werden ausschließlich von den Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Ernst-Bloch-Assoziation finanziert – dafür ein besonders großes Dankeschön!

Und obwohl der Name Bloch in der Öffentlichkeit nicht mehr das große Echo wie ehemals hervorruft, stehen die Zukunftsaussichten im Großen und Ganzen nicht schlecht: Die Zeiten verlangen, bei Licht besehen, nach einer *Philosophie* der konkreten Utopie. Immer wieder tauchen junge Leute auf, die Bloch lesen und sich engagieren.

Aufgrund dieses erfreulichen Gesamtergebnisses erwarten wir neugierig die nächsten dreißig Jahre!

Der Titel des Beitrags von *Doris Zeilinger* »Der Augenblick und die Permanenz des Dunkels« ist der unbeantworteten Frage geschuldet, ob denn eine Lichtung des Dunkels des Augenblicks prinzipiell möglich ist, ob Sprache dies überhaupt ausdrücken kann, ob der Zeitbegriff Blochs zur Lösung beiträgt. Neben Beispielen aus Dichtung und Betrachtungen grammatischer beziehungsweise etymologischer Phänomene wird auf Schelling verwiesen, der das *Denken der Existenz* eingefordert und somit die transzendente Frage neu gestellt hat. »Was denke ich, wenn ich das Existierende denke?«¹, fragt Schelling und geht an diesem Punkt weiter als Kant und Hegel, denn er analysiert nicht lediglich ein Denken des Denkens, »sondern

1 Zit. nach: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: *Existenz denken. Schellings Philosophie von ihren Anfängen bis zum Spätwerk*, Freiburg/München 2015, S. 293.

Vorwort

es ist ein Bedenken des *Denkens des Seienden*, des Existierenden². Dieses Denken ist nicht nur auf sich selbst bezogen, es ist immer auf Existierendes bezogen, es ist »selber ein Existierendes. Es geht also darum im Denken jene Elemente aufzusuchen, mit denen es auf das Seiende bezogen ist«³. Bloch stand dieser Auffassung nahe. Die weiteren Ausführungen der Autorin unternehmen den Versuch aufzuzeigen, welchem inhaltlichen Wandel das Dunkel des Augenblicks vom Frühwerk zum Spätwerk ausgesetzt war, allerdings ohne dass Bloch die Denkfigur jemals aufgegeben hätte.

Ausgehend von Platons Betrachtungen über den »Augenblick« im *Parmenides* wendet sich *Manfred Klein* in seinem Beitrag »Ursprünge des dunkel gelebten Augenblicks in der Philosophie Ernst Blochs« der Renaissance des »Augenblicks« in der Philosophie Kierkegaards und dem großen Interesse für dieses Thema im zweiten und dritten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts zu. Im Zentrum des Aufsatzes steht die Analyse der Quellen, aus denen Bloch für seinen Begriff des Augenblicks schöpft: »Für den dunkel gelebten Augenblick orientiert sich Bloch nicht an seinen Hausgöttern Hegel und Karl May oder Karl Marx, sondern an Kierkegaard, Eduard von Hartmann, Nietzsche und später auch Freud, um dem Unbewussten in uns auf die Spur zu kommen und einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden«, so Klein. Eine besondere Nähe sei zu Kierkegaards christlich fundiertem Existenzdenken auszumachen, vor allem zu dessen zukunftsgerichteter Grundhaltung, wonach der Augenblick »das Entscheidende« sei, »erfüllt vom Ewigen«, was Kierkegaard seinerseits klar gegen Platons Anamnesis und die ewigen Wahrheiten richtet. Mit Kierkegaard, Nietzsche, Eduard von Hartmann und Freud setzt sich Bloch an verschiedenen Stellen in seinem Werk auseinander; der Beitrag des Autors regt zu einer erneuten Lektüre dieser Stellen an.

Klaus Robra befasst sich in seinem Beitrag »Die Zeitdimension im Dunkel des gelebten Augenblicks« mit diversen Theorien der Zeit und beabsichtigt, eine »Hypothese zur ursprünglichen Weltzeit« vorzulegen. Zunächst distanziert sich der Autor von Dilthey, Heidegger und Gadamer, deren hermeneutische Ansätze die Subjekt-Objekt-Dialektik, die seit Schelling und Hegel wesentliche Grundlage für »produktives Anders-Verstehen, neues Verstehen, die Eröffnung neuer Sinn- und Verstehenshorizonte« sei, missachteten. Nach einer Prüfung der Position Blochs stellt er fest, dass dessen Zeit-Begriff »entscheidend nicht durch Mathematik und Natur-

2 Ebd., S. 294.

3 Ebd.

wissenschaft, sondern durch Kosmologie und die tatsächliche, wenn auch durchweg indirekte Erfahrung des Menschen mit Naturzeit, historischer Zeit und psychologischer Zeit geprägt« sei – offenbar zielt die »Hypothese zur ursprünglichen Weltzeit« auf eine mathematisch-naturwissenschaftliche Theorie. So wird im Folgenden Lee Smolin⁴ herangezogen, dessen Theorie der Zeit Robra ebenfalls für unvollständig erklärt, um schließlich auf Heidegger zurückzukommen. Dessen objektives »Da« der Weltzeit »manifestiert sich in uns als Dauer, erlebte Zeit, also subjektiv. *Und genau darin besteht die gesuchte Vermittlung zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven der Zeit!*«

Schon mit seinem Titel »Die Lichtung des Dunkels des gelebten Augenblicks als Kritik der objektlosen Innerlichkeit« weist *Martin Blumentritt* auf die für Bloch haltlose Position einer objektlosen Innerlichkeit hin, wie sie dem Existenzialismus Kierkegaards eigen ist. Die vorrangig in den *Philosophischen Aufsätzen zur objektiven Phantasie* vorhandenen Textstellen zeugten davon, dass »die Einbildungskraft, oder wie es seit Platon hieß: die ›phantasia‹, latinisiert ›imaginatio‹, für die Erkenntnis auch in der blochschen Philosophie eine große Rolle spielt«. Blumentritt thematisiert das Verhältnis von Einbildungskraft (phantasia) und Gedächtnis (memoria⁵) und stellt die Entwicklung des Begriffs der phantasia dar, über die meist negative Rezeption im Mittelalter bis zur positiven Umwertung bei Kant und im Idealismus. Blumentritt vermutet: »Es war die Unzuverlässigkeit, Korruption und Täuschung durch die Phantasie, die zumeist die Abwertung bei denen auslöste, die die alten Vorstellungen kontrolliert handhaben wollten. Kam Phantasie an die Macht, so ging es nicht selten der Macht an den Kragen. So geht phantasia, gerade als objektive, die auf das Innere der Erscheinung geht, das der Verstand nicht fassen kann, auf die Veränderung der Welt hinaus.« Im Folgenden beleuchtet der Autor die zwei Bedeutungen des Dunkels bei Bloch, deren eine »schlafend und phantasielos, affirmativ ist, die andere utopisch offen ist«.

»Mensch- und Weltwerdung«, so *Beat Dietschy*, hat Bloch seit 1918 »als miteinander verschränkte ungelöste Aufgaben der Selbsterkenntnis in der Inkognito-Nacht« angesehen. In seinem Beitrag »Inkognito und Anagnorisis. Vermummte Gestalten der Selbstbegegnung« bringt Dietschy dieses Inkognito in ein reizvolles Spannungsverhältnis zur Anagnorisis, einem

4 Näheres zu Lee Smolin: <http://leesmolin.com/>.

5 Vgl. hierzu: Aristoteles: *De memoria et reminiscencia*, in: *Gesamtausgabe, BAND 14/II Parva Naturalia II*, hrsg. von Richard A. H. King, Berlin/Boston 2004.

Vorwort

sehr beliebten Topos in Blochs Werk. Dietschy versucht das Dunkel um den werdenden Menschen und die werdende Welt »im Lichte des Motivs der Wiedererkennung oder Anagnorisis zu interpretieren«. Untersucht wird, welche Funktion die spezifischen Inhalte eines reaktualisierten *Nicht-Mehr* für das *Noch-Nicht* haben können. Es handle sich nicht nur um das »Entziffern der Vorzeichen«, sondern mitunter auch um einen »Sprung zum ganz Anderen«, um ein Aufblitzen des »Niegewesenen«. In sechs Schritten legt Dietschy seine reich mit Material aus der Bibel, aus Literatur und Musik untermauerte Analyse dar. Aufgezeigt wird, dass Bloch die Anamnesis zwar ablehnt, dass aber durch entsprechende »Drehung«, häufig in Gestalt einer »überraschenden Wende«, Anagnorisis zum »Topos für einen ungeheuren Einschlag in einem dadurch ungeheuer werdenden Augenblick« werden kann.

Die Hoffnung auf eine Lichtung des Dunkels steht auch im Mittelpunkt von *Heiko Hartmanns* Beitrag »Der endlich ausgesprochene Augenblick. Das verschleierte Bild zu Sais als Figur der Selbstbegegnung in der Philosophie Ernst Blochs«. Mit der Metapher des Flusses gelinge es Bloch, das Dunkel gewissermaßen zu mobilisieren, so Hartmann, denn: »Jeder Augenblick ist ein Quell, von dem ein Strom ausgeht, der irgendwann eine Mündung erreicht. Wo diese Mündung liegt und wie sie aussieht, wissen wir noch nicht.« Aufklärung darüber ist prinzipiell nur möglich mittels der Lichtung des Augenblicksdunkels, denn »jeder Augenblick enthält [...] das Datum der Weltvollendung und die Data ihres Inhalts« (PH 359). Somit ist jenes Wissen eine Voraussetzung für die zu gewinnende »Identität des zu sich gekommenen Menschen mit seiner für ihn gelungenen Welt« (PH 364), das heißt Zu-Hause-Sein (vgl. PH 336). Schiller und Novalis haben dieses Wissenwollen thematisiert anhand des Motivs der Lüftung des Schleiers der Isis. Der Autor stellt die unterschiedlichen Konsequenzen für die Wissbegierigen bei Schiller und Novalis dar und geht auf die Interpretation Blochs ein. Für den Philosophen haben beide Dichter die Antwort auf die Frage: »Was wird dereinst das ›wahre Bild zu Sais‹ (vgl. GdU 2, 287) sein, das aufzudecken und zu erblicken [...] dem Menschen zur ›Lichtung seines ›Inkognito‹ (AiC 346) aufgegeben ist«, noch nicht gefunden.

Volker Schneider unternimmt in seinem Beitrag »Licht des Wissens. Blochs Wegenetz im Dunkel der neuronalen Verknüpfungen« ebenfalls einen Versuch der Erhellung des dunklen Augenblicks, indem er die bei Bloch selbst anzutreffenden Ansätze erkundet. In Auseinandersetzung mit »den damals virulenten neuen Entwicklungen in der Biologie, Physik, Soziologie und Psychologie, wie sie von Mach, Franz Brentano und auch

Bergson vorgelegt wurden«, entwirft Bloch eine neue Methode. Während die Genannten »empirisch vorliegende Tatsachen im Nachgang mittels Hypothesen ›aufklärten‹ und rationalisierten«, entwickelt Bloch die Methode des »antreffenden Fragens«, favorisiert er »eine Wechselbeziehung zu diesen Anregungen und zur weitergehenden materiellen Umgebung, ohne das (rationale) Ziel bereits als gegeben anzusehen«, mithin als einen offenen materiellen Prozess. Im Folgenden bringt der Autor Blochs Begriffe in Zusammenhang mit den aktuellen neurowissenschaftlichen Erkenntnissen über die Funktionsweise des Gehirns. Die mittlerweile möglichen bildgebenden Verfahren legen nahe, das »Dunkel des gelebten Augenblicks« mit den Zellaktivitäten des Gehirns zu identifizieren, die vor der Bewusstwerdung der jeweiligen Information ablaufen, wobei immer Neues entsteht.

»Bisher ist man der Frage nach dem *Dunkel des gelebten Augenblicks* vorwiegend theoretisch bzw. philosophisch nachgegangen [...]. Mit Blick auf die historische Wirklichkeit bzw. auf die gegenwärtige Realität wurde sie hingegen kaum thematisiert«, so *Mohamed Turki*, seinen Beitrag »Das Dunkel des gelebten Augenblicks im Lichte des ›Arabischen Frühlings‹« einleitend. Er stellt die These auf, dass die Revolte im arabischen Raum einem individuellen, sich später verallgemeinernden »Augenblicksdunkel« der Menschen entsprungen ist, mit dem später formulierten Ziel nicht nur der Veränderung der politischen Strukturen, sondern dem Wunsch nach »Brot und Würde«. Anknüpfend an Bloch, der jedoch auf die Möglichkeit des Nicht-Gelingens und dessen Ursachen, nämlich einem falschen Urteil über das objektiv-real Mögliche verweist, zeigen sich für Turki »gerade an diesen beiden Punkten, nämlich dem Scheitern und dem Tod« Anknüpfungspunkte, die »die Folgen der Revolution des ›Arabischen Frühlings‹ nachvollziehbar« machen, wenngleich noch nicht endgültig über eine längerfristige Entwicklung entschieden ist.

In seinem Beitrag »Sagbares und Unsagbares inmitten gelebter Unmittelbarkeit« führt *Rainer Zimmermann* uns zunächst an Blochs »metaphysische Grenze«: »Das Dunkle als Grund ist zugleich Grund der Negation, das zu Negierende, aber noch nicht Negierte«. Diese Seinsfrage »gärt [...] als des nicht nur für uns, sondern *sich selber noch ungelösten Rätsels* des Anstoßes, des Ursprungs«. Zimmermann greift anschließend Positionen auf, die im Umfeld dieser »Grenze« anzusiedeln sind. Maßgeblich ist hier Sartre zu nennen, aber auch Heidegger und Manfred Frank werden herangezogen. Auf dieser Grundlage erläutert der Autor die von ihm aufgestellte Differenz von Unsagbarem I und Unsagbarem II: Die philosophische Spekulation vermag sich, »nach Maßgabe dessen, was im skeptischen Bereich

Vorwort

(der observablen oder modalen Welt) bereits gewusst wird«, den »Zustand zeitlich und logisch vor der Entstehung des Universums« zum Gegenstand zu machen. Was jedoch »hinter« dem Unsagbaren I steckt, ist »praktisch vollständig unsagbar«. Dies ist das Unsagbare II. »Es bezeichnet die Region des Nichts. In ihr herrscht die völlige Sprachlosigkeit.« Blochs »Dunkel des gelebten Augenblicks« gehört zu diesem Typus des Unsagbaren II.

In seiner Doktorarbeit befasst sich *Lukas Hartmanns* mit der Darlegung der »Systematik der ungenannten *politischen Philosophie* Ernst Blochs«. Ein Teilaspekt dieser Systematik könnte »die Bedeutung des Augenblicks für die politische Philosophie Blochs« sein. Sich an der Definition Herfried Münklers orientierend, dass politische Philosophie die »Regeln für normativ ausgezeichnete Formen menschlichen Zusammenlebens aus obersten Grundsätzen« zu geben habe, macht sich der Autor in systematisierender Absicht auf die Suche mit dem Ziel, den »Kern« der politischen Philosophie Blochs herauszupräparieren. Die interessante Fragestellung lautet, ob der »Augenblick« zum Kern der Systematik gehören könnte, auch im Hinblick auf Realpolitik. Am Beispiel der flüchtlingspolitischen Entscheidungen stellt sich jedoch heraus, dass eine Bewertung, ob diese als Fortschritt oder als Rückschritt einzuordnen sind, schwierig ist. Daher endet Hartmann, im Rückgriff auf das *Dunkel des gelebten Augenblicks*, mit der Feststellung, dass eine abschließende Bewertung wohl wiederum nur aus zeitlicher Distanz möglich sein wird.

Einen aufschlussreichen Blick aus heutiger Perspektive wirft *Julia Zilles* auf die 68er Bewegung und die Rolle Ernst Blochs als ihrem Theoretiker, der er zum Beispiel für Rudi Dutschke war. In ihrem Beitrag »Protest im Dunkel des gelebten Augenblicks« thematisiert die Autorin einige in diesem Kontext einschlägige blochsche Termini: das Gewaltrecht des Guten, Hoffnung, konkrete Utopie, Revolution und aufrechter Gang, und diskutiert deren Tauglichkeit für die Analyse heutiger Protestbewegungen. Vorausgeschickt werden Überlegungen zum politischen Engagement als »Protest«, wobei die Frage, ob sich dieser auszahle, »ob sich das Engagement lohnen und zum erhofften Ziel führen wird«, nicht beantwortet werden könne. »So spielt in Protestsituationen immer das Ungewisse, das Noch-Nicht eine Rolle.« Blochs »konkrete Utopie«, worunter Zilles das Fernziel, den »Tagtraum einer besseren Gesellschaft« versteht, sei zwar unerlässlich zur Mobilisierung konstruktiven Protests, allerdings mahne die Unausgemachtheit auch zur Reflexion über Nahziele, die erreichbar sein sollten.

Doris Zeilinger

Aus unterschiedlichen Gründen konnten leider nicht alle Ludwigshafener Vorträge in den *VorSchein 34* aufgenommen werden. Es fehlen die Beiträge von Herbert Euschen («Das Dunkel des gelebten Augenblicks und die Komplexität der Situationsdynamik – erwachsenenbildnerische Konsequenzen aus Ernst Blochs Philosophie»), von Rosalvo Schütz («Ist Utopie im Dunkel der Religion möglich?») und Peter Thompson («Dunkel als Vorschein. Dies septimus nos ipsi erimus oder Werde der du wirst!«).

In einem Workshop der Ernst-Bloch-Assoziation am 24. und 25. September 2016 in Berlin haben wir uns mit jener philosophischen Bewegung auseinandergesetzt, die meist unter der Bezeichnung »Spekulativer Materialismus« beziehungsweise »Neuer Realismus« in den Medien erscheint. Philosophen wie der Franzose Quentin Meillassoux, die aus dem angelsächsischen Raum stammenden Graham Harman, Iain Hamilton Grant und Ray Brassier sowie Markus Gabriel (Universität Bonn) werden mit dieser sich noch immer formierenden, offenen Bewegung in Verbindung gebracht. Da es sich dabei auch um den Versuch einer Rehabilitierung der Ontologie handelt, also um ein zentrales Thema der Philosophie Ernst Blochs, haben wir in vier Runden auf der Basis von ausführlichen Statements über mögliche Verbindungen diskutiert. Aus diesen Statements sind die drei Texte von *Martin Küpper*, *Volker Schneider* und *Rainer E. Zimmermann* hervorgegangen, die wohl dazu führen, anfangs vorhandene Erwartungshaltungen etwas zu korrigieren.

Doris Zeilinger